

Die Zeit des Zitterns ist vorbei

Ludwig-Maximilians-Universität und Deutsches Museum betreiben gemeinsam ein Forschungszentrum für Umweltwissenschaften. Nun bekommen sie vom Bund weitere sechs Jahre lang Fördermittel in Millionenhöhe

Sie haben ein bisschen gezittert, erzählt Christof Mauch. Besonders, als ein Komitee aus Wissenschaftlern und Vertretern des Bundesforschungsministeriums sich in der Leopoldstraße 11a umschaute. Solche Begehungen sind sehr wichtig, wenn es darum geht, ob ein Projekt an einer Hochschule Fördergeld bekommt oder nicht. Aber die Zeit des Zitterns ist vorbei. Inzwischen ist der Bescheid aus Berlin da: Der Bund legt auf die ersten sechs Jahre Förderung für das Rachel Carson Center für Umwelt und Gesellschaft (RCC) noch einmal sechs Jahre drauf. Das 2009 an der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) gegründete und in der Leopoldstraße ansässige RCC ist also bis 2021 finanziert.

Die Initiative für das RCC ging von Christof Mauch, ursprünglich LMU-Professor für amerikanische Kulturgeschichte, und

Helmuth Trischler, Wissenschaftshistoriker am Deutschen Museum, aus. Sie wollten ein internationales und interdisziplinäres Forschungszentrum für Umweltwissenschaften schaffen. Nicht mit dem Fokus auf Biologie, Chemie oder Technik, sondern mit geistes- und sozialwissenschaftlicher Ausrichtung. Laut Mauch, der das RCC nach wie vor mit Trischler leitet, ist es das „weltweit größte“ Zentrum dieser Art. Benannt ist es nach der Biologin und Autorin Rachel Carson, die als Mitbegründerin der Umweltbewegung in den USA gilt.

Das RCC ist auch für LMU-Präsident Bernd Huber ein wichtiger Teil seiner Universität. Denn es gebe „Impulse, die maßgeblich dazu beitragen, die Rolle der Geistes- und Sozialwissenschaften in aktuellen politischen und wissenschaftlichen Diskussionen um die Umwelt zu stärken“.

Die Bedeutung des RCC lässt sich auch mit Zahlen illustrieren: In den ersten sechs Jahren, also bis 2015, verfügt das RCC über insgesamt 14 Millionen Euro. Für Geistes- und Sozialwissenschaften ist das eine stattliche Summe. Wie viel Geld es für die zweite Phase, also von 2015 bis 2021 gibt, hat Berlin noch nicht entschieden, aber Mauch rechnet erneut mit einer zweistelligen Millionensumme. Mehr als 120 Forscher aus aller Welt sind bisher am RCC für jeweils drei bis zwölf Monate zu Gast gewesen. Auf den Korridoren in der Leopoldstraße treffe man jederzeit Wissenschaftler „aus wenigstens vier Kontinenten“, erzählt Mauch.

„Zentral ist für uns das Konzept des Freiraums in den Geisteswissenschaften“, sagt er, „die Forscher bekommen das für sie höchste Gut: Zeit, um zu forschen und Bücher zu schreiben.“ Ein Forschungsprojekt

am RCC untersucht den historischen Zusammenhang von Klimawandel und Migration. Zudem gibt es ein Doktorandenkolleg zum Thema „Umwelt und Gesellschaft“. Künftig sollen Master-Studenten aus Bayern am RCC nebenbei ein Zertifikat in Umweltwissenschaften erwerben können.

Das RCC sieht sich als Thinktank, der die Wissenschaft prägen, aber auch die breite Gesellschaft erreichen will – etwa mit regelmäßigen Filmvorführungen im Gasteig. Und im Dezember startet im Deutschen Museum eine Ausstellung zum Thema „Anthropozän“, also der Epoche der Erdgeschichte, die vom Menschen geprägt ist. Damit, erklärt Mauch, trage das RCC zum „einzigartigen ‚Greening‘ des Deutschen Museums bei – Technikmuseen sind ansonsten nicht für ihre ökologische Ausrichtung bekannt“.

SEBASTIAN KRASS